

die einfache kost der heimischen sprache eingang, so könnte das wörterbuch zum hausbedarf, und mit verlangen, oft mit andacht gelesen werden. warum sollte sich nicht der vater ein paar wörter ausheben und sie abends mit den knaben durchgehend zugleich ihre sprachgabe prüfen und die eigne anfrischen? die mutter würde gern zuhören". Auf diese Weise ist das DWB sicher selten benutzt worden, vielleicht in einigen Gelehrtenfamilien.

Realistischer war schon die Erwartung, daß Dichter und Schriftsteller den Reichtum der deutschen Sprache aus dem DWB kennenlernen sollten. Gerade von ihnen erhoffte Jacob Grimm eine Bereicherung der zeitgenössischen Sprache aus dem DWB; "ich meine", schrieb er 1838 an Lachmann (in: Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl LACHMANN: Hg. v. K. Leitzmann. Jena 1927, Bd. 2, S. 688), "alle wörter von schönheit und kraft seit Luthers zeit dürfen zur rechten stunde wieder hervorgeholt und neu angewandt werden; das soll als erfolg und wirkung des wörterbuchs bedacht werden, daß die schriftsteller daraus den reichthum der vollkommen anwendbaren sprache ersehen und lernen." Bekannt ist von mehreren Autoren, daß sie das DWB benutzt oder in ihm gelesen haben: Rainer Maria Rilke, Hermann Hesse, Thomas Mann, Erwin Strittmatter u.a. Wenngleich durch diese Art der Benutzung aus der Fülle versteckten und verschollenen Sprachbesitzes, der im DWB zugänglich gemacht wird, das eine oder andere Wort wieder aufgegriffen wurde, eine Erneuerung der deutschen Sprache aus ihrer Geschichte hat nicht stattgefunden. Uns ist das DWB das wortgeschichtliche Grundlagenwerk der deutschen Sprache und zugleich ein verpflichtendes Erbe.

Dieter Viehweger

Wortschatzdarstellung im semantischen Wörterbuch

1. Aufbauprinzipien des allgemeinen einsprachigen Wörterbuchs

Seit dem Bestehen allgemeiner einsprachiger Wörterbücher (WB) gehört die in der Literatur häufig anzutreffende Feststellung, daß der Wortschatz (WS) einer Sprache keine bloße Anhäufung von WS-elementen sei, sondern eine systemhafte und strukturierte Ordnung besitze, zu den am häufigsten reproduzierten Gemeinplätzen der Lexikologie wie auch der Lexikographie. Daß der WS einer Sprache eine Struktur besitze, galt als selbstverständlich, wenngleich die Ansichten über die Organisationsprinzipien des WS in der Geschichte der Lexikologie weit auseinandergingen und sich auch heute keineswegs decken. Für den Lexikographen war die Frage nach den Organisationsprinzipien des WS offenbar von Anfang an entschieden, denn allgemeine einsprachige WB des Deutschen folgten seit ADELUNG und CAMPE dem alphabetischen Ordnungsprinzip. "Wörterbuch ist die alphabetische Verzeichnung der wörter einer sprache", schreibt Jacob GRIMM in der Vorrede zum ersten Band des "Deutschen Wörterbuchs" und begründet - da das Streben nach umfassender Sammlung das erste Erfordernis eines WB sei - seine Überzeugung damit, daß nur das alphabetische Prinzip einen sicheren und schnellen Gebrauch eines WB garantiere. In dem konsequenten Festhalten am alphabetischen Ordnungsprinzip offenbart sich ein methodisches Dilemma, aus dem die einsprachige Lexikographie seit ihrem Bestehen nicht herausgekommen ist. So war es einerseits das erklärte Ziel eines jeden einsprachigen WB des Deutschen, die vielfältigen Bedeutungsrelationen im WS explizit anzugeben, andererseits aber wurde das alphabetische Prinzip zum fundamentalen Organisationsprinzip erklärt, obwohl seit langem bekannt ist, daß die alphabetische Ordnung die Inhaltsseite von WS-elementen prinzipiell ignoriert, daß "die totale Herrschaft des Alphabets die Wortschatzstrukturen zertrümmert" und durch Kodifizierungsverfahren überwunden werden muß, die die "onomasiologische Blindheit der alphabetischen Wörterbücher beseitigen" (WIEGAND 1977, 102). Gegen das alphabetische Ordnungs-

prinzip sprechen aber auch zahlreiche psychologische Befunde, vor allem die Tatsache, daß WS-erwerb keineswegs diesen Kriterien folgt und somit auch die mentale Organisation des Lexikons nicht auf ein alphabetisches Prinzip zurückführbar ist. Schon lange gibt es in der Lexikologie wie auch Lexikographie zahlreiche Ansätze, mit denen die bisher dominierende Vorstellung vom WS als einer Liste alphabetisch geordneter Elemente überwunden werden sollte. Sie alle zielen darauf, im WS inhaltliche Organisationsprinzipien aufzudecken und diese in einem Bedeutungs-WB systematisch darzustellen. Obzwar in der Regel kein ausdrücklicher Hinweis auf konkrete Lexikmodelle in diesen Darstellungen zu finden ist, so wird doch relativ schnell deutlich, daß alle diese modellhaften Abbildungen des WS in nicht alphabetisch geordneten WB auf unterschiedliche psychologische Vorstellungen von der Struktur des menschlichen Gedächtnisses Bezug nehmen, insbesondere auf Vorstellungen, die die Assoziationspsychologie vom Aufbau des Lexikons entwickelte. In Wortfeldtheorien, WS-darstellungen nach Sinn- und Begriffsgruppen bzw. Sachgruppen zeigt sich der Einfluß der Psychologie besonders deutlich. Welche Vorstellungen über inhaltliche Ordnungsprinzipien des WS entwickelt wurden, soll zunächst exemplarisch an einem Beispiel des "Deutschen Wortschatzes" von WEHRLE/EGGERS demonstriert werden. Dieses WB gehört zum Typ der Begriffs-WB, die in ihren Aufbauprinzipien im wesentlichen sich an Rogets Thesauruskonzept orientierten.

In diesem WB wird z.B. "Regenschirm" der begrifflichen Hauptgruppe B Raum sowie dem Begriff Mittelpunktbezogene Abmessungen zugeordnet und steht in Artikel 223 "Bedeckung" mit Substantiven wie

Überdeckung, Überdachung, Umhüllung, Bekleidung, Ummantelung, Verschalung, Panzerung, Verpackung, Hülle, Kleid, Anstrich, Deckmantel, Verkleidung, Decke, Leichenhemd, Tafeltuch, Kissenbezug, Gardine, Pferdedecke, Strohdach, Flaschenverschluß, Korken, Buchhülle, Briefumschlag, Hülse, Schote, Kerngehäuse, Nuß, Eischale, Brotrinde, Wolle, Haut, Haar, Wundverband, Wandverkleidung, Mörtel, Gips, Heftpflaster, Straßenpflaster, Betonstraße, Rost, Gold- und Silberauflage, Paniermehl, Streusel, Zuckerguß, Schminke

mit Verben wie

decken, bedecken, ein-, um-, verhüllen, einpacken, einschlagen, überziehen, überstreichen, verputzen, schminken

sowie Adjektiven wie

bedeckt, rindig, krustig, schuppig, haarig, wollig, gefiedert, verrostet, gepudert, geschminkt, bereift

in einer sogenannten Sachgruppe bzw. in einem Begriffsfeld. Nun scheint zwar unbestritten, daß in der Bedeutung der meisten Lexeme, die diesem Begriffsfeld zugeordnet werden, die Eigenschaft 'Bedeckung' mehr oder minder transparent wird,

dennoch stellt sich die Frage nach der Rechtfertigung eines solchen Begriffsfeldes, wäre es wichtig, die Kriterien zu kennen, nach denen WEHRLE/EGGERS zu diesen Gruppen bzw. Feldern gelangt sind und nach welchen Prinzipien WS-elemente unter ein solches Feld subsumiert werden. Im Vorwort zu diesem 1880 entstandenen und 1961 neu bearbeiteten WB, das den Titel "Deutsches Wörterbuch. Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck" trägt, wird der Benutzer darauf hingewiesen, daß ein solches WB von der Sache und dem Begriff ausgeht und die Fülle der dafür im Deutschen möglichen Bezeichnungen zusammenstellt, indem es den gesamten WS in einem "wohlerwogenen und langerprobten System von Begriffsklassen ordnet". Die Verfasser sehen den Vorzug dieses WB gegenüber einem alphabetisch geordneten WB darin, daß der Benutzer, der ein alphabetisch geordnetes WB konsultiert, zunächst nur ein ganz bestimmtes Wort im Auge hat, für das ihm bestimmte Informationen (orthographische, grammatische Informationen, Bedeutungserklärung, stilistische Markierung u.a.) angeboten werden, wohingegen ein Sach-WB den vollen Reichtum der Sprache aufschließe und die richtige Wortanwendung vor Augen führe. Damit ist bereits eine Antwort auf die oben gestellte Frage gegeben: Wonach hat der Lexikograph die Klassifikationskriterien gewonnen? Ein WB, das von der Sache bzw. vom Begriff ausgeht, hat die Klassifikationskriterien nicht im WS selbst gewonnen, sondern in den "Sachen", d.h., das Gliederungsprinzip orientiert sich ausschließlich an außersprachlichen Kriterien, denen WS-elemente zugeordnet werden. Der auszugsweise wiedergegebene WB-Artikel "Bedeckung" macht die ganze Problematik eines solchen Herangehens deutlich. WB dieser Art beschreiben nicht die Struktur des WS einer Sprache, sondern ordnen WS-elemente einem apriorischen Klassifikationssystem zu, das sie in den WS hineinlegen, um es darin wieder zu entdecken. Sachgruppenstrukturen sind somit vom Lexikographen in den WS hineinprojizierte Strukturen, nicht aber immanente Strukturen des Lexikons. Sie folgen nicht sprachlichen Strukturierungsprinzipien, sondern außersprachlichen Klassifikationen, denen Zufälligkeit ebenso eigen zu sein scheint wie Willkürlichkeit und vielfach sogar Absurdität. Diese Kritik soll durch einige Beispiele verdeutlicht werden.

- (a) Angenommen, es handelt sich bei diesen Sachgruppen um mehr oder minder stringente und zugleich intuitiv einsehbare Zuordnungen, so bleibt dennoch die Frage nach dem Zuordnungskriterium bzw. nach einem kategorialen Merkmal, das die einzelnen WS-elemente dieser und genau dieser Sachgruppe zuweist und diese somit in eine semantische Nähe rückt, vgl. z.B. "Nuß, Heftpflaster, Brotrinde, Gardine".
- (b) Seit langem schon ist in der Semantikforschung bekannt, daß Klassen proto-

typische Vertreter haben. Dieser Typikalitätsaspekt wird in Sachgruppen völlig ignoriert, statt dessen werden einzelne WS-elemente aufgelistet, von denen zahlreiche in dieser Sachgruppe nicht erwartet würden, andere hingegen fehlen, wie z.B. "Schnee".

- (c) Sachgruppen gehen von einem prätheoretischen Klassifizierungskonzept aus, das auf der Annahme aufbaut, daß WS-strukturen prinzipiell außersprachlichen Strukturierungen entsprechen. Diese Annahme ist in der Linguistik inzwischen durch eine Vielzahl von Beispielen ad absurdum geführt worden.
- (d) Sachgruppen sind keine verhaltensnahen, tätigkeitsbezogenen und somit auch keine kontextabhängigen Organisationsformen lexikalischen Wissens, sie sind vielmehr Konstrukte des Lexikographen, deren Klassifizierungsbasis keineswegs immer eindeutig rekonstruierbar ist. Es ist sicherlich denkbar, in einem solchen WB auch eine Sachgruppe "Geburtstagsgeschenke" vorzusehen, so wie es denkbar erscheint, eine Klasse der "Schwimmer" vorzusehen, der WS-elemente wie "Mensch, Fisch, Schlange, Schwimmpanzer, Gänsefeder, Streichholzschachtel, Grashalm, Flaschenpost" u.a. angehören. Selbst wenn Menschen zu Klassifizierungsleistungen dieser Art fähig sind, so scheint doch darin kein Klassifikations- bzw. Organisationsprinzip zu liegen, das charakteristische Zusammenhänge im WS widerspiegelt, nach dem WS-elemente nach ihrer semantischen Nähe, nach Gebrauchskontexten usw. geordnet sein könnten.
- (e) Sachgruppen sind starre, statische Klassifizierungen, die der verschiedenen Dimensionen der Strukturierung des WS nicht gerecht werden. WS-elemente können zahlreichen Oberbegriffen zugeordnet sein und sind somit keineswegs auf eine einfache Zuordnung festgelegt, vgl. z.B. "Wild, Becken".
- (f) WS-darstellungen nach Sachgruppen beschränken sich ausschließlich auf die sogenannten paradigmatischen Relationen, wohingegen syntagmatische Beziehungen zwischen WS-elementen nicht erfaßt werden. Sachgruppen reflektieren somit nur einen sehr begrenzten Ausschnitt der vielfältigen Zusammenhänge zwischen WS-elementen im WS.

Die Vorstellung, daß der "Deutsche Wortschatz" jeden, "dem sprachliche Beobachtungen am Herzen liegen, zum Verweilen einlade, zur nachdenklichen Beschäftigung mit unserer Sprache" (H. EGGERS in den Grundsätzen über die Neubearbeitung dieses WB S. VIII), wird sich ebensowenig erfüllen wie GRIMMs WB-Idylle, daß das "Deutsche Wörterbuch" gelesen und fortgelesen werde. Selbst wenn damit die Rolle dieses WB überschätzt wird, so darf jedoch nicht übersehen werden, daß ein nach Sachgruppen geordnetes WB durchaus interessante Phänomene im WS sichtbar macht. So kann der Benutzer feststellen, daß ein Begriffsfeld durch eine

Vielzahl von WS-elementen repräsentiert wird, das ihm entsprechende 'Gegenfeld' hingegen nicht. Ferner kann er feststellen, daß das Feld vornehmlich durch Substantive ausgefüllt wird, ein anderes hingegen durch Verben und Adjektive. Trotz des Systemzwangs, der in solch einem Gliederungsprinzip sichtbar wird, bietet ein solches WB somit auch Informationen, die der Benutzer im allgemeinen einsprachigen WB nicht findet.

Eine modellhafte Darstellung des WS in einem nach Sach- bzw. Begriffsgruppen geordneten WB weist - wie oben kurz gezeigt wurde - zahlreiche Unzulänglichkeiten auf und ist somit kein angemessener Weg zur Darstellung des WS in einem WB, das das alphabetische Ordnungsprinzip zu überwinden versucht. Als mit der strukturellen Sprachwissenschaft die semantische Komponentenanalyse zur dominierenden Beschreibungsmethode von Wortbedeutungen avancierte, sahen darin nicht wenige Linguisten einen methodologischen Zugang, durch den alle Unzulänglichkeiten bisheriger Lexikontheorie wie auch WS-darstellungen im allgemeinen einsprachigen WB zu überwinden sind. Nahezu alle semantischen Komponenten- bzw. Merkmalanalysen gingen von der Annahme aus, daß sich Bedeutungen von WS-elementen aus semantischen Bausteinen aufbauen, die einem Alphabet universeller semantischer Merkmale angehören und in denen sich die vielfältigen semantischen Relationen widerspiegeln, durch die ein WS-element mit anderen verbunden ist. Es wurde daraufhin gefolgert, daß mit der Aufdeckung der Komponentenstruktur und der Ermittlung der sogenannten Sinnrelation zugleich auch die interne Organisation des WB sichtbar gemacht werden kann. In dieser grundlegenden Annahme trafen sich strukturelle Lexikologie wie auch praktische Lexikographie, die seit langem bereits Wortbedeutungen durch sogenannte lexikographische Definitionen zu erklären versuchte und dabei ebenfalls auf Kataloge semantischer Merkmale zurückgriff, die sie für die genus proximum- wie auch differentia specifica-Bestimmung benötigten. Dieses Prinzip, an dem zugleich semantiktheoretische Grundpositionen der strukturellen Lexikologie sichtbar werden, soll exemplarisch an den Wörterbucheinträgen (WBE) für *Sense* und *Sichel* demonstriert werden, die im Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (WDG) sowie im Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (HDG) wie folgt definiert werden:

(WBE 1) *Sense*

(WDG 3395)

Sense, die; -, -n

I. Werkzeug mit leicht gebogenem, armlangem Messer und langem Stiel zum Mähen: mit der S. Gras, Getreide mähen, schneiden; die S. wetzen (mit dem Wetzstein) schärfen, schleifen, dengeln; er hat sich mit , an der

- S. geschnitten, verletzt; mit der S. über der Schulter ging er auf das Feld
- (WBE 2) Sichel
(WDG 3405) Sichel, die; -, -n kleines Werkzeug zum Schneiden von Gras, Getreide, das aus einer schmalen, spitz zulaufenden und halbrund gebogenen Klinge und einem kurzen (Holz)griff besteht: mit der S. Gras schneiden, (ab)mähen
- (WBE 3) Sense
(HDG 1047) Sense, die; -, -n Werkzeug mit gebogenem, armlangem Messer und langem Stiel zum Mähen: die S. wetzen, dengen; mit der S. Gras mähen
- (WBE 4) Sichel
(HDG 1049) Sichel, die; -, -n kleines Gerät mit halbrund gebogener Klinge zum Mähen; mit der S. Gras abmähen, schneiden, sicheln

Aus den Bedeutungserklärungen wird ersichtlich, daß die beiden WS-elemente ein gemeinsames Hyperonym haben, das in den lexikographischen Definitionen durch das Klassen "Gerät zum Schneiden von Gras und Getreide" bzw. "Werkzeug zum Mähen" repräsentiert wird. Der Benutzer erfährt darüber hinaus, daß Sense wie auch Sichel ein Messer bzw. eine Klinge sowie einen Stiel haben. Die WBE enthalten in ihren Definitionen somit zahlreiche Aussagen über die Funktion und Beschaffenheit dieser beiden Geräte bzw. Werkzeuge, die sich wie folgt durch Propositionen darstellen lassen:

- HYPERONYM-RELATION: Sense bzw. Sichel IST EIN Werkzeug
TEIL-VON-RELATION: Sense bzw. Sichel HAT EIN Messer
TEIL-VON-RELATION: Sense bzw. Sichel HAT EINEN Stiel
GEBRAUCH: Sense und Sichel werden zum Mähen BENUTZT.

Damit ist zweifelsohne ein Ausschnitt des Wissens wiedergegeben, das Sprecher über 'Sense' bzw. 'Sichel' haben. Aus keinem der oben angeführten WBE erfährt der Benutzer jedoch etwas darüber, daß Sense und Sichel Kohyponyme sind. Nur der geschulte Benutzer kann sich diese Relation erschließen. Ferner wird in den WBE für 'Messer' weder im WDG noch im HDG darauf zurückgegriffen, daß 'Messer' auch ein Teil der Sense bzw. Sichel ist. Schließlich wird in (WBE 2) im Belegteil "mit der Sichel Gras schneiden" angeführt, dabei jedoch kein Hinweis gegeben, daß "mit der Sichel etwas mähen" und "sicheln" synonyme WS-elemente sind. Dieser Hinweis fehlt auch bei 'sensen' WB-definitionen als Strukturen semantischer Komponenten spiegeln zwar semantische Ordnungsprinzipien im WS wider und versuchen diese auch explizit durch unterschiedliche Sinnrelationen anzugeben, das semantische Prinzip wird jedoch nicht zum dominierenden Prinzip er-

hoben, so daß der Benutzer sich diese Ordnung in der Mehrzahl der Fälle selbst erschließen muß. Zum anderen bilden die lexikographischen Definitionen bisher nur Fragmente des Netzes semantischer Relationen ab, innerhalb derer die sogenannte Hyperonym- bzw. Hyponym-Relation (Über-Unter-Ordnung) am vollständigsten wiedergegeben wird, was jedoch nicht mit Angemessenheit gleichgesetzt werden kann. Synonymierelationen wie auch Antonymierelationen werden zwar angegeben, in zahlreichen WBE sogar als alleiniges Erklärungsprinzip, jedoch erfolgt dies weder systematisch noch vollständig, darüber hinaus geht die Synonymierelation in der Regel bei denjenigen WBE verloren, deren Bedeutung durch lexikalische Paraphrasen erklärt wird, andererseits sucht der Benutzer vergeblich das Hyperonym, d.h. den Oberbegriff in den Definitionen, in denen Bedeutungen durch Synonymausdrücke erklärt werden. Das Dilemma, in dem sich die praktische Lexikographie befindet, hat eine lange Geschichte und reicht bis zu den ersten allgemeinen einsprachigen WB des Deutschen zurück. Einerseits stellt sich - wie bereits oben gezeigt wurde - jedes allgemeine einsprachige WB des Deutschen das Ziel, die Bedeutung der einzelnen WS-elemente zu erklären und damit zugleich die vielfältigen semantischen Zusammenhänge deutlich zu machen, andererseits wird seit ADELUNG und CAMPE streng am alphabetischen Ordnungsprinzip festgehalten. Darüber hinaus werden die semantischen Zusammenhänge im WS vielfach noch dadurch verdunkelt, daß sich Bedeutungserklärungen in allgemeinen einsprachigen WB aus drei bzw. vier Arten von Definitionen rekrutieren (Erklärung der Bedeutung mit Hilfe einer umschreibenden Deutung, Bedeutungserklärung durch ein Synonym, Bedeutungserklärung mit Hilfe von Verweisen und Zuordnungen bzw. mit Hilfe eines Kommentars). Der Benutzer muß in der Regel die semantischen Informationen über den sogenannten relevanten Kontext, die sogenannte Bedeutungserklärung, die Verweise auf andere Stichwörter bzw. WBE sowie über die Beispieltex-te mühsam erst zusammenfügen, um das Netzwerk semantischer Relationen zu rekonstruieren. Die Schwierigkeiten, Ordnungsprinzipien im WS im allgemeinen einsprachigen WB explizit anzugeben, resultieren nicht nur aus dem alphabetischen Ordnungsprinzip, sie werden auch zu einem ganz entscheidenden Teil durch jene Unzulänglichkeiten bedingt, die einem Bedeutungskonzept anhaften, das der klassischen semantischen Komponentenanalyse verpflichtet ist und jene Annahme teilt, auf die sich die Merkmalanalysen stützen. Dies gilt vor allem für die Annahme der restfreien Zerlegung von Wortbedeutungen in Ensembles von Merkmalkonfigurationen, die als universelle semantische Bausteine aufgefaßt werden und für die eine hierarchische Organisation angenommen wird. Diese Annahmen wurden von späteren linguistischen Analysen ebensowenig bestätigt wie

von Untersuchungen der kognitiven Psychologie (vgl. dazu VIEHWEGER 1986). Die beiden bisher in der Lexikologie wie auch Lexikographie beschrittenen Wege, nach denen ein außersprachliches Klassifikationssystem in den WS hineingelegt bzw. durch eine Merkmalanalyse von isolierten WS-Elementen auf ein dem Lexikon zugrunde liegendes System geschlossen wurde, haben sich nicht als gangbar erwiesen. Ihr wesentlicher Mangel bestand vor allem in der Auffassung von Lexikon bzw. WS als einer Liste mehr oder weniger isolierter Elemente. Wie läßt sich nun das Lexikon angemessen in einem allgemeinen einsprachigen WB darstellen? Welche theoretischen Annahmen ermöglichen es, die bisherigen Unzulänglichkeiten prinzipiell zu überwinden?

Grundvoraussetzung dafür ist zunächst eine Lexikonkonzeption, nach der der WS als ein kompliziertes System verstanden wird, das seine Struktur ständig verändert, das sich dynamisch entwickelt und seine wesentlichen funktionalen Eigenschaften aus der Sprachproduktion wie auch aus dem Sprachverstehen erhält. Mit anderen Worten: Das Lexikon stellt ein spezifisches Kenntnissystem dar, das im Prozeß der Sprachproduktion und des Sprachverstehens mit den übrigen Kenntnissystemen eng zusammenwirkt, es ist ein spezifischer Wissensbereich, den die Mitglieder einer bestimmten menschlichen Gemeinschaft für ihre sprachlich-kommunikative Tätigkeit erworben haben und für deren Ziele aktivieren. Dieses Wissen, das heute als lexikalisches Wissen bezeichnet wird, wirkt in den Prozessen der Sprachproduktion sowie des Sprachverstehens nicht nur mit anderen Kenntnissystemen zusammen, es besteht selbst wiederum aus unterschiedlichen Kenntnissystemen, die in jedem Lexikoneintrag (LE) zusammenfließen. So gehören zu einem LE Informationen über die phonologische, syntaktische und semantische Architektur eines lexikalischen Elements sowie Informationen über dessen Gebrauch. Lexikalisches Wissen umfaßt somit stationäres Wissen wie auch prozedurales Wissen, d.h. Wissen über den Umgang mit Lexikonzeichen. Aus Ergebnissen der Psychologie wie auch der Lexikontheorie scheint die Annahme gerechtfertigt, daß lexikalisches Wissen kontextabhängig bzw. tätigkeitsbezogen erworben und nach diesen Kriterien wieder aktiviert wird. Dies läßt den Schluß zu, daß die Organisation des Lexikons durch funktionale Prinzipien determiniert wird, daß sich Strukturen des Lexikons somit grundsätzlich in den Dienst unterschiedlicher Lexikonfunktionen stellen. Linguistische Theoriebildungen über das Lexikon wie auch darauf aufbauende WS-darstellungen in allgemeinen einsprachigen WB machen demzufolge einige begründende Annahmen über die Organisations- und Funktionsprinzipien des menschlichen Gedächtnisses erforderlich, insbesondere aber über die Struktur der einzelnen Kenntnissysteme sowie über die semantische Repräsen-

tation von Lexikonzeichen. Die hier geforderte Orientierung linguistischer Lexikontheorie an Modellbildungen der kognitiven Psychologie wird häufig als "Psychologisierung der Linguistik" zurückgewiesen bzw. mit dem Hinweis abgetan, daß damit letztlich nur diejenigen Konzepte wieder rückentlehnt würden, die die Psychologie erst aus der Linguistik übernommen habe. Eine solche Behauptung wird der tatsächlichen Objektlage in mehrfacher Hinsicht nicht gerecht. Zum einen benötigt ein interdisziplinäres Untersuchungsobjekt auch interdisziplinäre Methoden sowie das Zusammenwirken unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen, zum anderen haben Lexikontheorien wie auch konkrete WS-darstellungen in allgemeinen einsprachigen WB bisher stets auf Theorien der Psychologie Bezug genommen, ohne dies jedoch immer explizit anzugeben.

Kehren wir nach diesem kurzen Exkurs wieder zu den bereits oben aufgeworfenen Fragen zurück: Auf welchem Weg gelangt die Linguistik zu einer angemessenen Darstellung des WS in allgemeinen einsprachigen WB, nachdem sich weder der "Weg von den Sachen zu den Wörtern" noch der induktive "von unten nach oben führende Weg" bisher als gangbar erwiesen haben? Auf welchen theoretischen und methodologischen Grundlagen lassen sich neue Typen von Bedeutungs-WB entwickeln, die lexikalisches Wissen viel stärker unter den Aspekten des Gebrauchs als auch in der Vielfalt seiner Zusammenhänge zu modellieren erlauben, als dies bisher der Fall war?

Auf die erste Frage ist bereits in den bisherigen Ausführungen, vor allem in der kritischen Auseinandersetzung mit den beiden bisher in der Lexikologie wie auch praktischen Lexikographie beschrittenen Wegen eine Antwort gegeben worden. Der einzig gangbare Weg besteht in einer theoretischen Fundierung und Neuorientierung der Lexikologie wie auch der Lexikographie, nicht aber in partiellen Verbesserungen existierender WB, wie dies bisher in erster Linie versucht wurde. Was die Antwort auf die zweite Frage betrifft, so sollen im folgenden einige Vorschläge zunächst auf einer theoretischen Ebene diskutiert werden, die dann später unter lexikographischen Gesichtspunkten noch konkretisiert werden.

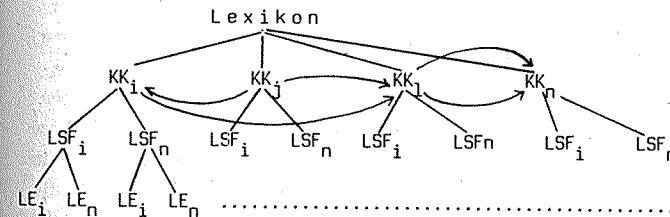
2. Kernkonzepte und lexikalisch-semantische Felder

In den letzten Jahren sind zahlreiche Vorschläge zu einer Modellierung des Lexikons unterbreitet worden, die zum Teil von ganz unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen beeinflusst wurden und darüber hinaus auch von ganz unterschiedlichen theoretischen Positionen ausgehen. Trotz dieser Unterschiede verbindet sie alle eine Grundannahme: Wissen stellt keine bloße Ansammlung, keine

Liste elementarer Kenntnisse dar, sondern ein verschiedendimensional organisiertes und strukturiertes Netz von Kenntnissen über unsere natürliche und soziale Umwelt, das tätigkeitsbezogen erworben wurde, sich dynamisch verändert und verhaltensnah gespeichert ist. Dies gilt in gleicher Weise für das Lexikon und ist eine Absage an die bisher vorherrschende Vorstellung von WS als einem Inventar von Lexikonzeichen, von einem lexikalischen Paradigma. Wenn das Lexikon keine Liste einzelner Einträge darstellt, sondern ein kompliziertes netzartiges Gebilde, dann ist das lexikalische Wissen offenbar anders organisiert, als dies WB mit ihrem statischen Lexikonkonzept bisher angenommen haben. Lexikontheorie wie auch kognitive Psychologie gehen davon aus, daß lexikalisches Wissen nach globalen Prinzipien strukturiert ist, die mit stereotypen Situationen, Interaktions- bzw. Handlungskontexten der Mitglieder einer menschlichen Gemeinschaft usw. in einem systematischen Zusammenhang stehen. Für diese globalen Konzeptualisierungen sind in der Literatur bisher die Termini 'Frame', 'Kernkonzept', 'Geschehenstyp' u.a. vorgeschlagen worden. Wir wollen im folgenden in Anlehnung an AGRICOLA (1987) von einem Lexikonkonzept ausgehen, für das Kernkonzepte (KK) als abstrakte Wissensrepräsentationen das grundlegende Organisationsprinzip darstellen. Ein KK ist wie ein Frame ein heuristischer Begriff, mit dem nicht der Anspruch verbunden wird, daß sich für das Lexikon bereits jetzt eine genaue Zahl solcher Grundkonzepte angeben ließe, wie dies WB nach Sachgruppen tun. Es wird hier lediglich postuliert, daß KK Wissen über die Welt gliedern, daß sie bestimmte Organisationsformen lexikalischen Wissens sind, mit denen die verschiedendimensionalen Zusammenhänge und Strukturen im WS aufgedeckt werden können. Wir wollen ferner annehmen, daß jedes KK durch eine endliche Menge lexikalisch-semantischer Felder (LSF) im Lexikon "ausgefüllt", "entfaltet" wird. KK sind - wie bereits gezeigt - abstrakte Wissensrepräsentationen, die mit bestimmten Tätigkeitsbereichen, Wirklichkeitsausschnitten usw. korrelieren, sie enthalten noch keine konkreten WS-elemente, sondern nur dasjenige Wissen, aus dem sich die Bedeutungen von Lexikonzeichen der einzelnen LSF konstituieren. Es scheint aufgrund der oben entwickelten Lexikonvorstellung gerechtfertigt davon auszugehen, daß die KK in vielfältiger Weise miteinander verbunden sind, daß in jedem KK bzw. in den ein KK ausfüllenden LSF "Schaltstellen" bzw. "Adressen" enthalten sind, die auf andere Lexikonzeichen verweisen. Die Grundannahme eines solchen Lexikonkonzepts ist damit thesenartig charakterisiert: Über KK und die mit ihnen korrespondierenden LSF werden diejenigen Lexikonzeichen zu Feldkomplexen bzw. Wissensstrukturen im Lexikon zusammengefaßt, die sich auf stereotype Situationen, Tätig-

keitsbereiche beziehen lassen, mit anderen Worten: KK und die LSF vereinigen dasjenige lexikalische Wissen, das Mitglieder einer menschlichen Gemeinschaft in bestimmten Situationen instrumentalisieren können, es ist Wissen über Sachverhalte und die in diesen Sachverhalten handelnden Personen, Wissen über Werte, die Mitglieder einer menschlichen Gemeinschaft diesen Sachverhalten zuordnen, Wissen über komplexe Zusammenhänge zwischen Sachverhalten usw. Da jedes Individuum einer bestimmten Gemeinschaft sein eigenes dynamisches Lexikon hat, das sich in der tätigen Auseinandersetzung sowie im Strom der individuellen Erfahrungen ständig verändert, können die LSF, die für das Lexikon angenommen werden, nicht das gesamte semantische Wissen wiedergeben, das die einzelnen Individuen erworben haben, sondern immer nur das mehrheitliche Wissen, das die Mitglieder einer bestimmten menschlichen Gemeinschaft teilen.

Die bisher entwickelten Vorstellungen über die Struktur des Lexikons lassen sich durch folgendes Schema darstellen:



wobei: KK = eine endliche Menge von netzartig verbundenen Kernkonzepten
 LSF = eine endliche Menge lexikalisch-semantischer Felder, die ein Kernkonzept ausfüllen

LE = eine endliche Menge von Lexikoneinträgen, die

1. folgende semantische Informationen enthalten:

- (i) die Prädikat-Argument-Struktur $P(x, y)$, wobei P ein semantisches Prädikat repräsentiert und x und y die Argumente bezeichnen, die durch das Prädikat in Beziehung gesetzt werden, z.B. REINIGEN (x, y), wobei x die Klasse der Personen darstellt, die Gegenstände von etwas befreien, und y die Klasse der Gegenstände, die von Schmutz befreit werden
- (ii) die semantische Klasse des Prädikats, z.B. Tätigkeit, Zustand
- (iii) die semantischen bzw. thematischen Rollen, die die Argumente in bezug auf das Prädikat ausüben, z.B. die Tätigkeitsrelation, die x

als Agens spezifiziert, die Objektrelation, die y mit dem Prädikat in Beziehung setzt

- (iv) die referenzsemantische Charakterisierung der Elemente, die die Position von x und y belegen; z.B. müssen alle Elemente, die die Position von x einnehmen, durch ein Merkmal + menschlich charakterisiert sein, wohingegen die Position von y Elemente einnehmen können, die die Merkmale + belebt und - belebt besitzen.

und 2. folgende syntaktische Informationen:

- (i) die Abbildung der semantischen Repräsentation auf syntaktische Strukturen
 (ii) die Abbildung der Argumente der semantischen Struktur auf Aktanten.

Diese Lexikonorganisation soll abschließend exemplarisch am KK REINIGEN und den LSF, die dieses KK ausfüllen, kurz charakterisiert werden.

Unter das KK REINIGEN soll dasjenige Wissen subsumiert werden, das Mitglieder einer menschlichen Gemeinschaft über das Entfernen von Schmutz und Schadstoffen im weitesten Sinne mit Hilfe unterschiedlicher Gerätschaften und unter Verwendung bestimmter Reinigungsmittel erworben haben. Zu diesem KK gehören somit Kenntnisse über die Objekte, die von Schmutz befreit werden, über die unterschiedlichen Arbeitsmittel und Instrumente, mit denen die Gegenstände von Schmutz befreit werden, über die Personen und Geräte, die diese Tätigkeiten ausführen usw. Die hier aufgeführten Wissenskomponenten konstituieren LSF, die jeweils bedeutungsnahe Elemente enthalten und auf diese Weise das KK entfalten. Alle LSF dieses KK lassen sich auf eine semantische Grundstruktur zurückführen, die tentativ durch "x bewirkt, daß y sauber wird" umschrieben werden kann, wobei x und y für das Agens bzw. das Objekt stehen und Variablen darstellen, die entsprechend der Tätigkeit, die ausgeführt wird, durch Lexikonzeichen belegt werden. Einige der LSF, die dieses KK ausfüllen, sollen im folgenden exemplarisch charakterisiert werden.

LSF 1: Reinigen von Objekten unter Verwendung von Wasser (und Reinigungsmitteln)

Teilfeld 1.1.: Reinigen von Personen (x bewirkt, daß y sauber wird; wobei
 x = Personen
 y = Personen, Körperteile
 waschen, baden, duschen

Teilfeld 1.2.: Reinigen von unbelebten Gegenständen
 x = Personen, Maschinen
 y = unbelebte Gegenstände: Wäsche, Fahrzeuge

waschen, abspülen
 Teilfeld 1.3.: Reinigen von Flächen
 x = Personen
 y = großflächige Gegenstände: Fußboden, Treppe, Deck
 wischen, scheuern, aufwischen

Teilfeld 1.4.: Reinigen von Geschirr
 x = Personen, Maschinen
 y = unbelebte Gegenstände: Geschirr
 aufwaschen, spülen, abwaschen

Teilfeld 1.5.: Reinigen von Nahrungsmitteln
 x = Personen, Maschinen
 y = unbelebte Gegenstände: Obst, Gemüse, Kartoffeln
 abwaschen, abspülen

Teilfeld 1.6.: Reinigen von Gefäßen
 x = Personen, Maschinen
 y = unbelebte dreidimensionale Gegenstände: Gefäße
 ausspülen, auswaschen

LSF 2: Reinigen von Gegenständen unter Verwendung bestimmter Arbeitsmittel

Teilfeld 2.1.: Reinigung unter Verwendung von Besen
 x = Personen, Maschinen
 y = großflächige Objekte: Straße, Platz
 fegen, kehren

Teilfeld 2.2.: Reinigen unter Verwendung von Besen
 x = Personen, Maschinen
 y = dreidimensionale Objekte: Wohnung, Zimmer
 ausfegen

Teilfeld 2.3.: Reinigen von Bekleidungsgegenständen unter Verwendung von Bürsten
 x = Personen
 y = Bekleidungsgegenstände: Mantel, Anzug
 abbürsten, ausbürsten, bürsten

Teilfeld 2.4.: Reinigen großflächiger textiler Gegenstände mittels spezieller Instrumente
 x = Personen
 y = großflächige textile Gegenstände: Teppich
 saugen

Teilfeld 2.5.: Reinigen von Fell mit Hilfe spezifischer Instrumente
 x = Personen
 y = Teil von Tieren
 striegeln

Die hier aufgeführten LSF sind weder vollständig noch wurde damit bereits eine lexikographische Darstellung ins Auge gefaßt. Sie soll lediglich deutlich machen,

in welche Richtung unsere Vorstellungen über ein semantisches WB gehen. Auch aus der fragmentarischen Darstellung wird bereits ersichtlich, daß dem Benutzer unter einem KK im WB das Wissen vermittelt werden soll, das Mitglieder einer menschlichen Gemeinschaft über einen bestimmten Wirklichkeitsausschnitt bzw. Tätigkeitsbereich erworben haben. Darüber hinaus soll in den LSF das mehrdimensionale Netz semantischer Relationen explizit angegeben werden, durch das die einzelnen Lexikonzeichen innerhalb eines Feldes sowie mit anderen Feldern verbunden sind. Mit anderen Worten: In einem WBE des semantischen WB sollen alle paradigmatischen Relationen (Hyperonymie-Hyponymie-Relationen, Synonymität, Antonymierelationen usw.), die Relationen zwischen LSF sowie die syntagmatischen Vereinbarkeitsrelationen explizit angegeben werden, so daß der Benutzer sofort erkennt, mit welchen anderen Lexikonzeichen ein WS-element regelgerecht zu verbinden ist. Ein solches Herangehen an die Darstellung des WS würde es ermöglichen, viele der noch bestehenden Unzulänglichkeiten existierender einsprachiger WB zu überwinden. Die Wege für ein solches WB sind bereits skizziert, jetzt geht es darum, den WS des Deutschen nach diesen Prinzipien darzustellen.

Literaturverzeichnis

- AGRICOLA, E.: Ermittlung und Darstellung der lexikalischen Makrostruktur. In: E. AGRICOLA (Hg.), Studien zu einem Komplexwörterbuch der lexikalischen Mikro-, Medio- und Makrostrukturen ("Komplexikon") LS/A/ZISW, Berlin 1987.
- Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, in 2 Bd. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung v. G. Kempcke, Berlin 1984.
- VIEHWEGER, D.: Bedeutungserklärungen in einsprachigen synchronischen Wörterbüchern des Deutschen. In: geländer, H. 5, Prag 1986, S. 39-50.
- WEHRLE, H./EGGERS, H.: Deutscher Wortschatz, Stuttgart ¹² 1961.
- WIEGAND, H.E.: Nachdenken über Wörterbücher. Aktuelle Probleme. In: G. DROSDOWSKI, H. HENNE, H.E. WIEGAND (Hg.), Nachdenken über Wörterbücher. Mannheim 1977, S. 51-102.
- Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hg. v. R. KLAPPENBACH u. W. STEINITZ, 6 Bde., Berlin 1965-1977.

Alena Šimečková

Zum Informationsangebot deutsch-tschechischer Wörterbücher

Die in den letzten Jahren verlaufende Diskussion zur Metalexikographie einsprachiger Wörterbücher (WB) hat uns dazu angeregt, einige Aspekte des Informationsangebots der in der ČSR erscheinenden zweisprachigen (deutsch-tschechischen) Wörterbücher herauszugreifen und die damit verbundene Problematik anzudeuten.

Unter dem Begriff "Informationsangebot" verstehen wir einerseits das Informationsangebot der Autoren eines WB (im Vorwort, in den Benutzungshinweisen), andererseits das im WB-verzeichnis realisierte Angebot an Informationen über entsprechende lexikalische Einheiten. Mit dem ersten Aspekt haben wir uns an anderer Stelle befaßt (ŠIMEČKOVÁ 1987, 14ff.); hier möchten wir auf einige den anderen Aspekt betreffende Fragen eingehen. Unser Ziel ist, die im Vorspann und in den WB-artikeln gebotene Information mit dem Informationsbedarf des potentiellen Benutzers zu vergleichen. In diesem Zusammenhang sind auch einige kritische Einwände zu verstehen; sie sollen v.a. zu Überlegungen anregen, wie der Informationsbedarf des Benutzers befriedigt werden könnte, und bedeuten keineswegs, daß wir die verdienstvolle Arbeit der WB-autoren nicht zu schätzen wüßten.

Die heute in der ČSR greifbaren deutsch-tschechischen WB¹ dienen v.a. den Benutzern mit tschechischer Muttersprache. In ihrem Vorspann ist aber der Benutzer nur sporadisch als tschechischer Muttersprachler erwähnt² (vgl. DTS, S. 5; DTW, S. 5); die Zielgruppe ist wahrscheinlich ziemlich weit gefaßt, und zwar sowohl in Hinsicht auf die Beherrschung beider Sprachen (nur das kleine Taschen-WB von Beneš-Plachý gibt an, daß darin keine tieferen Deutschkenntnisse des Benutzers vorausgesetzt werden), als auch in Hinsicht auf den Informationsbedarf. Auf weitere Eigenschaften des Adressaten ist daher aus der Zweckbestimmung des WB, aus dem Umfang und der Art der Gestaltung beider Teile der WB-artikel sowie aus den dem Wörterverzeichnis beigelegten Informationen zu schließen.